

TOMOS FORREST & WOLF G. RAHN

SOKO

EIN
KÜSTEN-KRIMI

FRIESLAND

GEISELDRAMA
AUF
PELLWORM



BÄRENKLAU EXKLUSIV

TOMOS FORREST & WOLF G. RAHN

SOKO

EIN
KÜSTEN-KRIMI

FRIESLAND

GEISELDRAMA
AUF
PELLWORM





BÄRENKLAU EXKLUSIV

Tomos Forrest & Wolf G. Rahn

SOKO FRIESLAND

Geiseldrama auf Pellworm

Küsten-Krimi

BÄRENKLAU EXKLUSIV

Impressum

Copyright © by Authors/Bärenklau Exklusiv
Cover: © by Steve Mayer, 2022

Verlag: Bärenklau Exklusiv. Jörg Martin Munsonius
(Verleger), Koalabärweg 2, 16727 Bärenklau. Kerstin
Peschel (Verlegerin), Am Wald 67, 14656 Brieselang

Die ausgedachten Personen haben nichts mit
tatsächlich lebenden Personen zu tun.
Namensgleichheiten sind zufällig und nicht
beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[1.](#)

[2.](#)

[3.](#)

[4.](#)

[5.](#)

[6.](#)

[7.](#)

[8.](#)

[9.](#)

[10.](#)

[11.](#)

[12.](#)

[13.](#)

[14.](#)

[15.](#)

[16.](#)

[17.](#)

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

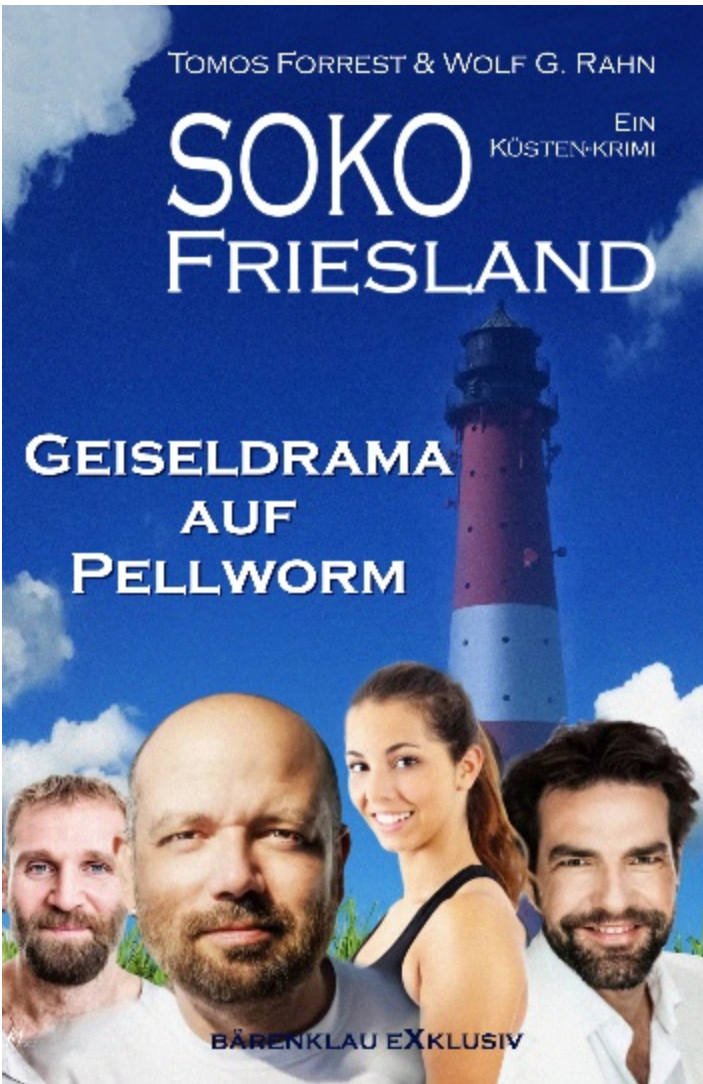
28.

29.

Anhang

Folgende Titel der SOKO FRIESLAND
sind in Vorbereitung oder bereits
lieferbar:

Das Buch



Pellworm 1985.

Uwe Petersen, Leiter der SOKO Friesland, wird von Viktor Mattes, dem Besitzer eines Reitstalls auf der Nordseeinsel Pellworm, um Hilfe gebeten. Der Mann behauptet nicht nur, dass er ermordet werden soll, sondern dass sich auch Leute bei ihm einquartiert hätten, die er nicht kannte. Sie zeigten ihm alle eine Einladung mit seiner gefälschten

Unterschrift vor. Kaum ist Petersen vor Ort eingetroffen, als Mattes erschossen wird. Doch schon bald stellt es sich heraus, dass der abgelegene Reiterhof ohne Telefon und Strom ist und zudem von unbekanntem Tätern vollständig abgeschirmt ist. Ein Reigen von Verbrechen schließt sich dem ersten Mord an und stellt den allein agierenden Petersen vor zahlreiche Probleme.

1.

Pellworm 1985.

»Moin, Käptn!«, wurde der erste Gast begrüßt, als er auf die Terrasse trat.

»Moin, Fietje!«, antwortete der. »Wie immer!«

»Dat mok wi!«, antwortete Fietje und schlurfte langsam in seine Teestube.

Der frühe Gast klappte einen der Strandkörbe auf seiner Terrasse nach hinten, setzte sich hinein und achtete darauf, dass sein Gesicht in der Sonne war. In diesem Jahr brauchte die Sonne etwas mehr Anlauf, um es endlich auch im Mai ein wenig wärmer werden zu lassen.

Als er auch die beiden Fußstützen herausgezogen hatte und sich so richtig bequem in den Strandkorb flätzte, kam Fietje mit dem kleinen Tablett zurück und stellte alles vor ihm ab.

Dann richtete er den Blick auf den Himmel, der noch ein paar Wolken zeigte, aber ansonsten nur Sonne versprach.

»Mi sitt dat Wäder in de Knaken«, bemerkte Fietje noch, erwartete aber keine Antwort, sondern schlurfte wieder zurück. Ab vierzehn Uhr schloss Fietje für gewöhnlich sein Lokal auf, aber trotz des schönen Wetters blieb es bei dem einen Gast an diesem Nachmittag, der die Ruhe in Fietjes Teestube genoss.

Er hieß natürlich nicht Fietje, sondern Friedrich Hansen.

Aber auf Friedrich hörte er grundsätzlich nicht, schon gar nicht auf »Herr Hansen!«

Wer ihn nicht bei seinem Spitznamen rief, fand kein Gehör.

Und sein Gast?

Natürlich war er kein Kapitän, auch wenn Fietje ihn stets so nannte. Gut, man sagte Uwe Petersen öfter nach, dass er zumindest so aussehe, wie sich viele einen norddeutschen Kapitän vorstellen. Mochte wohl sein. Dabei trug er noch nicht mal eine Kapitänsmütze, wie so viele Touristen das gern tun. Auch keinen Elbsegler, höchstens mal bei Schietwetter eine Wollmütze. Und auch einen Marine Troyer, dunkelblau.

Wenn Petersen auch das Segeln auf der Nordsee liebte, so hatte das Schicksal etwas anderes für ihn herausgesucht. Nach seiner Dienstzeit in der *Einsatzgruppe Heyden* als Kampfschwimmer wechselte er zur Polizei. Ach, Sie kennen Heyden nicht? Korvettenkapitän Günter Heyden, ein alter Kampfschwimmer, erhielt 1958 den Auftrag, eine Kampfschwimmergruppe aufzustellen. Zunächst trainierte man in Frankreich, zu Petersens Zeit schon in Wilhelmshaven. Danach also die Polizei, bei der er eine SEK-Ausbildung in Nordrhein-Westfalen absolvierte. Dann wurde seine neue Gruppe gebildet, die weitreichende Kompetenzen erhielt. Petersen wurde der Leiter dieser neuen Ermittlergruppe, die nicht nur über die besten Waffen und Geräte der Polizei verfügte, sondern auch aus einem mobilen Team bestand, das er selbst

zusammenstellen sollte. Man lernten sich damals im *Steinbruch Emil*, dem Ausbildungsgelände der SEK-Einheiten in NRW, kennen. Wen wundert es, dass seine Auswahl auf Kollegen fiel, die ebenfalls aus dem Norden stammen, wie er selbst?

Sehr schnell hatte Petersen herausgefunden, auf wen er sich in extremen Situationen verlassen konnte. Da war zunächst einmal Alke Christiansen, gerade dreißig Jahre alt geworden und 1976 in Montreal mit im deutschen Ruderinnen-Team, das insgesamt vierzehn Medaillen gewonnen hatte, davon neun goldene. Ferner Hauke Graaf, der blonde Friese, fast zwei Meter groß und mit gewaltigen Händen. Wer den leidenschaftlichen Segler in seiner schlichten Jeans und mit Pullover erblickte, glaubte, einen friesischen Fischer vor sich zu haben.

Tamme Rickmers, der kleine und drahtige Helgoländer, der leidenschaftlich Motorrad fuhr – weil er das auf seiner Heimatinsel nicht konnte. Außerdem ebenso leidenschaftlicher Funkamateurliebhaber und begeisterter Elektronik-Bastler, der schon als Sechsjähriger die Elektrobaukästen, die Uwe Petersen nie mochte, in wenigen Minuten fertig montiert hatte. Sein erstes Transistorradio hatte er schon lange in Betrieb, als er eingeschult wurde.

Das also war das Team, das bei Bedarf zusammenkommt. Die SOKO Friesland.

Ach ja, und dann gab es Maik Hermann, der aber nur ein Freund war und kein Polizist. Aber ein sehr guter Freund,

denn man traf sich regelmäßig auf seiner herrlichen Segeljacht zu einem ausgedehnten Törn. Wenn sich das zeitlich einrichten ließ. Seine *Rüm hart* war eine 15-Meter-Jacht mit Heimathafen Hamburg.

Petersen warf einen ordentlichen Kandis-Kluntje in seine Teetasse und kippte dann die Sahne dazu. Tee mochte er am liebsten auf die ostfriesische Art, auch wenn er selbst aus Flensburg stammte.

Genüsslich trank er den Tee, freute sich über die warme Sonne auf dem Gesicht und blickte hinüber auf die Nordsee. Fietjes Lokal mit dem schönen Namen *Teetied* lag am Weststrand der Insel Sylt. Man fuhr auf der Straße Ellenbogen nach List und am besten dort auf den Parkplatz. Dann ging man die paar Schritte durch die Dünen zu seinem idyllisch gelegenen Lokal. Fietje bot mehr als nur guten Tee. Die Gäste vom Weststrand - einschließlich Hundestrand - nutzen gern sein als Kiosk ausgelegtes Seitenfenster, wo er von der Sonnenschutzcreme bis zur Eiscreme alles anbot, was der Strandbesucher wünscht.

Der Weststrand war zu dieser Zeit sehr häufig nahezu menschenleer, vor allem dann, wenn die Sonne nicht so kräftig herunterstrahlte wie von den Urlaubern gewünscht und noch eine steife Brise wehte.

Aber die Aussicht auf das Meer war grandios.

Das genoss Petersen sehr gern und konnte sich vollkommen von seinem beruflichen Alltag entspannen. Deswegen kam er immer wieder hierher, oft, wenn er einen Fall gelöst hatte und einfach einmal durchatmen wollte.

Die Bilder aus dem Kopf verdrängen.

Manchmal fragte er sich, wie Fietje diese Flautezeiten überstand.

Er hatte mal Petersen gegenüber so etwas angedeutet wie »dieser Schuppen wirft nichts ab, aber ich bin glücklicherweise nicht darauf angewiesen.« Naja, der Polizist empfand die Einsamkeit hier oben als sehr angenehm.

Trotzdem gab es keine Garantie für ihn, dass er seine Ruhezeiten ungestört genießen konnte, wie ihm Fietjes Ruf jetzt deutlich machte.

»Käptn, Telefon! Wieder mal der bekannte Anrufer!«

Mit einem Seufzer erhob sich Petersen, ging in die Teestube und meldete sich.

Natürlich ging es wieder um einen neuen Fall.

Der Anrufer hatte eine seiner Tarnadressen benutzt und sich an das Büro in Bremen gewandt, das offiziell als Detektei geführt wurde. Hier hatte zu dieser Zeit Alke Christiansen Telefondienst und gab sich als Petersens Assistentin aus.

Was er dann mit einem Verbrecher erlebte, dem andere Verbrecher das Leben nehmen wollten, schrieb Uwe Petersen nach den inzwischen geschlossenen Akten auf. Als Chronist nahm er sich dabei ein paar dichterische Freiheiten heraus, verändere Namen und Abläufe, um keine Rückschlüsse auf Fälle der letzten Jahre zu ermöglichen. Was er nicht selbst erlebt habe, rekonstruierte er anhand der Protokolle und

Zeugenvernehmungen zu einem späteren Zeitpunkt. Aber da waren die Akten bereits geschlossen.

2.

Karsten Bartelsen schaltete die Beleuchtungsautomatik ein und beendete seinen Rundgang durch die Verkaufsräume in der Nähe der Böttcherstraße in Bremen. Er gähnte.

Das konnte er sich erlauben, denn keiner seiner vornehmen Kunden beobachtete ihn dabei. Es war Feierabend. Er wollte noch im Lokal an der Ecke ein paar Bierchen trinken und dann nach Hause fahren.

Sicherheitshalber kontrollierte er den Wandsafe erneut, fand ihn aber verschlossen.

Der Anruf von heute Morgen hatte sicher nichts zu bedeuten. Das musste irgendein Spaßvogel gewesen sein, der ihm einen Schrecken einjagen wollte.

Karsten Bartelsen war stolz auf seine Sicherheitsvorkehrungen. Wer bei ihm einbrechen wollte, musste schon mit magischen Fähigkeiten ausgestattet sein.

Bartelsen schaltete die Alarmanlage ein und hatte jetzt noch genau zwei Minuten Zeit, um das Geschäft zu verlassen.

Auf der Straße empfing ihn der übliche Dunst von Bremen, vermischt mit einer leichten Brise, die von der Weser herüberwehte. Der Verkehr von der Hauptstraße drang nur gedämpft zu ihm herüber.

Es war kurz nach einundzwanzig Uhr.

Bartelsen überlegte, ob er die paar Schritte zu Fuß gehen sollte. Seiner Leibesfülle würde das kaum schaden. Er hatte viel zu wenig Bewegung.

Karsten Bartelsen ließ den Wagen stehen und spazierte bis zum Porzellanglockenspiel mit den Glocken aus Meißen, die allerdings vor drei Stunden zuletzt an diesem Tag zu hören waren. Hinter dem Concordenhaus gab es eine kleine Gasse neben dem Museum, in der sich die Gastwirtschaft befand, in der er sich sein Bier schmecken lassen wollte. Bartelsen vermisste die *Germania-Brauerei*, die 1977 ihre Pforten geschlossen hatte. Aber inzwischen war er ein Liebhaber des *Hemelinger* Bieres geworden, das nach wie vor in der Hemelinger Bahnhofstraße gebraut wurde.

Er betrat die Gaststätte und sah sich um. Man kannte ihn hier. Besonders die reizende Dorothea hinter dem Tresen, die sich nur von sehr guten Bekannten Doro nennen ließ.

Ihn traf ein verbindliches Lächeln, als er eintrat und den letzten freien Hocker eroberte.

»Hallo, Doro!«, grüßte er.

»Hallo, Karsten!«

Dorothea schob ihm das Bierglas herüber, das sie bereits eingeschenkt hatte. Sie kannte seine Vorliebe für das Hemelinger.

»Du siehst abgespannt aus.«

Karsten Bartelsen seufzte. Es tat gut, von einer schönen Frau bemitleidet zu werden.

»Ist das ein Wunder? Heute haben wir die neue Kollektion erhalten. Die Kunden müssen das förmlich riechen. Sie kamen in Scharen und gingen erst wieder, als sie das letzte